

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2020)
Heft: 3: Forschung

Artikel: Wiedergeburt aus dem Plastikstrudel : Basler Plastik aus dem Meer
Autor: Zeller, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiedergeburt aus dem Plastiktrudel

Basler Plastik aus dem Meer

Ein Basler Start-up beweist, dass es wirtschaftlich sein kann, Plastikabfälle aus dem Meer wiederzuverwerten. Die so gewonnenen Kunststoffe sind zwar teurer als «neues» Plastik, im Preis ist allerdings auch ein gutes Gewissen inbegriffen.

Text Manuela Zeller • Fotos Tide Ocean



Aus alten Plastikflaschen wird neues Plastikgranulat

Aus Abfall, der Strände zumüllt, Meerestiere tötet und auf dem offenen Meer unfassbar grosse Plastiktrudel bildet, können hochwertige Lifestyleprodukte gefertigt werden: Turnschuhe, Sonnenbrillen, Uhren. Was für ein Gegensatz! Die Hoffnung, die längst ausser Kontrolle geratene Müllschwemme auf genussvolle Art und Weise beseitigen zu können – zum Beispiel durch den Kauf einer schicken Sonnenbrille –, hat einen Namen: Meeresplastik.

Lange war es nicht denkbar, Kunststoffe, die während unbestimmter Zeit Salzwasser und Sonnenlicht ausgesetzt waren, gewinnbringend zu recyceln. Mittlerweile sind aber erste Produkte auf dem Markt, die genau das versuchen. Auch die Basler Firma Tide Ocean SA hat ein entsprechendes Verfahren entwickelt. «Mittlerweile haben unsere aufgewerteten Kunststoffe zu 98 Prozent dieselben Eigenschaften wie «virgin plastic», also reiner Kunststoff, freut sich Marc Krebs, der sich in Basel als Kulturjournalist, Autor und Musiker einen Namen gemacht hat. «Daraus können Produkte hergestellt werden», so der Mitinhaber der innovativen Firma, «die während Jahren Freude bereiten.» Um den durch Umwelteinflüsse beschädigten Kunststoff aufzuwerten, verzichtet die junge Firma auf eine Behandlung mit Chemikalien. Stattdessen hat das Start-up gemeinsam mit einem Institut der Hochschule Rapperswil (HSR) ein schadstoffarmes, mechanisches Verfahren entwickelt. Wobei die dazu erforderliche Technik an sich nicht ganz neu sei, präzisiert Krebs, «doch wollte bisher niemand den Aufwand in Kauf nehmen.» Aber Thomas Schori, der Gründer von Tide Ocean, wollte. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Werkstofftechnik und Kunststoffbearbeitung (IWK) liess er eine Studie über Ozeanplastik erstellen und entwickelte Lösungswege, wie Kunststoffe aus 100 Prozent recyceltem Material den hohen Anforderungen der Industrie genügen können.

Hightech und Handarbeit

Die Verarbeitung geschieht im Kanton Solothurn, wo Tide Ocean ein Recyclingunternehmen gefunden hat, das über entsprechende Maschinen verfügt und sich gerne auf die innovative Idee eingelassen hat. Lager und Büro der Firma befinden sich in Basel. Das passe von der Symbolik her, findet Krebs. Basel sei dank dem Rhein so etwas wie das Schweizer Tor zum Meer. Ein besonders teurer und aufwendiger Arbeitsschritt muss allerdings nach wie vor von Hand erledigt werden: das Sortieren der Plastikabfälle. Denn zum Sammelbegriff Plastik gehören viele verschiedene Kunst-

Früher haben sie Fische aus dem Wasser gezogen, heute sammeln sie Plastik ein.



Die einstigen Fischer liefern das Plastik zentralen Sammelstellen.



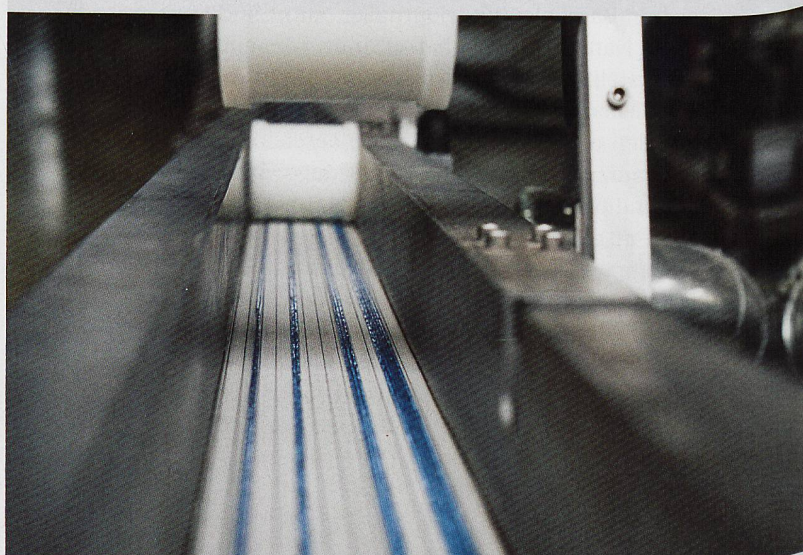
Der Plastikabfall wird sortiert und für den Transport in die Schweiz vorbereitet.



stoffe. Tide Ocean sammelt PET, PE und PP. «Es wäre natürlich schön, wenn wir alle Arten von Kunststoff zusammenschmelzen könnten», erläutert Marc Krebs. Um einen hochwertigen Werkstoff herstellen zu können, ist die Firma allerdings auf nach Material und Farbe einwandfrei sortierten Plastikabfall angewiesen. Dies geschieht vor Ort. «Die Abfälle werden zum Beispiel in Thailand gesammelt», so Krebs, «und zwar von Fischern, die aufgrund der Grossfischerei kaum mehr Einkommen haben.» Die Fischer sortieren, waschen, schreddern und pressen den gesammelten Kunststoff, danach wird das Rohmaterial per Schiff in die Schweiz transportiert. Marc Krebs betont, dass die Arbeiter in Südostasien gut bezahlt würden. Und auch der lange Transportweg, dessen CO₂-Emissionen mit Zertifikaten kompensiert würden, sei zu verantworten. «Man darf nicht vergessen, dass auch neue Kunststoffe oft



- ▲ Das aufgewertete Granulat hat zum grössten Teil dieselben Eigenschaften wie *virgin plastic*.
- Das neue Plastikgranulat wird in einer Solothurner Recyclingfirma produziert.



lange Transporte hinter sich haben.» Langfristig sei es aber ein Wunsch, das Granulat in den Herkunftsländern des Abfalls zu fertigen. «Toll wäre ein Schiff», so Unternehmer Krebs, «auf dem der ganze Prozess stattfindet.»

Produkte in der Pipeline

Zunächst stehen aber andere Ziele im Vordergrund. «Wir stehen als Unternehmen erst seit Kurzem auf eigenen Beinen», erzählt Marc Krebs, «jetzt müssen wir beweisen, dass unsere Idee funktioniert.» Tide Ocean ist darauf angewiesen, dass Hersteller diverser Kunststoffprodukte auf Meeresplastik umstellen und das Granulat kaufen. «Momentan sind wir mit etwa 70 Firmen im Gespräch», bilanziert Krebs, «auch mit ganz grossen Herstellern von elektronischen Geräten.» Es brauche allerdings eine ganze Reihe von Tests, um das Material tatsächlich einsetzen zu können. «Es kann mehrere Monate dauern, solche Produkte zu entwickeln.» Erste Beispiele sind bereits auf dem Markt.



© Pine Covino

Innovatives Start-up

Direktor Marc Krebs (links) und Gründer Thomas Schori (rechts) sind der Motor der jungen Firma Tide Ocean. Ihre Wurzel liegt in der Uhrenbranche. Thomas Schori ist Mitinhaber der Braloba Group, eines international tätigen Familienunternehmens. Dieses beliefert weltweit Uhrenhersteller mit Armbändern. Die Braloba wurde angefragt, ob Uhrenarmbänder aus Meeresplastik möglich wären. Aus dieser Idee ist Tide Ocean entstanden. Rund drei Jahre sind seit der ersten Idee vergangen. Zu Beginn wurde das Start-up von der Braloba unterstützt, inzwischen steht es auf eigenen Beinen.

So hat die schwedische Uhrenmarke TRIWA im April 2020 vier Modelle auf den Markt gebracht, für deren Gehäuse und Armbänder Basler Meeresplastik verwendet wurde.

Viele weitere Produkte sind gemäss Marc Krebs noch in der Pipeline, Handyhüllen zum Beispiel, Taschen oder hochwertiges Verpackungsmaterial. Allerdings sei es möglich, dass aufgrund der Coronakrise einige Kunden geplante Kollektionen verschieben. Trotzdem bleibt der Jungunternehmer optimistisch. Bisher konnte die Basler Firma etwa 150 Tonnen Kunststoff recyceln, nächstes Jahr sollen es 300 Tonnen sein.

Kleine Uhr, grosse Wirkung?

300 Tonnen Plastik, das klingt nach vielen Taschen, Uhren und Handyhüllen. Im Vergleich zu den 4,8 bis 12,7 Millionen Tonnen Plastik, die gemäss der Umweltschutzorganisation WWF jährlich ins Meer gelangen, scheint das aber wie ein Tropfen auf den heissen Stein. Zumal die Abfälle nicht nur die Küsten verschmutzen, sondern zu einem grossen Teil auf den Meeresboden sinken oder zu Mikroplastik zerfallen und deshalb nicht wiederverwertet werden können.

Tide Ocean habe zwar schon den Anspruch, die Weltmeere zu retten, man sei aber nicht naiv, räumt Krebs

im per Skype geführten Interview ein: «Durch unsere Kunststoffe können wir das Bewusstsein für die Problematik vergrössern und beweisen, dass es möglich ist, die Abfälle wiederzuverwerten.» Das sei ein erster Schritt. Plastik sei ein hochwertiges Material, das durchaus sinnvoll eingesetzt werden könne. «Leider ist Plastik aber heute viel zu billig», moniert Marc Krebs, «und wird für viel zu kurzlebige Produkte eingesetzt.» Das Basler Meeresplastik ist etwa doppelt so teuer wie Kunststoffe ohne marine Vergangenheit. Dass das Material dennoch interessant ist, liegt am höheren Marketingwert. Produkte, die Meeresplastik enthalten, sprechen umweltbewusste Konsumentinnen und Konsumenten an. Dass Firmen damit «Greenwashing» betreiben, sich also ein ökologisches Image zulegen und gleichzeitig den Konsumwahn befeuern und ausnutzen, davor fürchtet sich Marc Krebs nicht. Jedes bisschen Erdöl oder Erdgas, das gespart werden könne, sei ein Erfolg. Und das wachsende Bewusstsein natürlich auch. ■

Die Technologie für die Wiederverwertung des Plastiks aus dem Meer wurde von Tide Ocean gemeinsam mit der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) entwickelt.

